DER GEMEINDEBAUM

EINE VERANSCHAULICHUNG
WESENTLICHER GRUNDWERTE
FÜR EINE GESUNDE GEMEINDEENTWICKLUNG

Abschlussarbeit im Anfangsdienst des
Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland K.d.ö.R.

Mentor im Anfangsdienst: Heinrich Christian Rust
Vertrauenspastor im Landesverband NOSA: Lothar Leinbaum

Stefan Josi
Wolfsburg, 2017

1. INHALTSVERZEICHNIS

1. Inhaltsverzeichnis 2
2. Einleitung – Der „Gemeindebaum“ 3
3. Umweltfaktoren 6
4. Die Berufung der Bäume: Frucht bringen 9
5. Äste und Früchte: Die fünf Aufträge für Gemeinden 11
5.1. Kultur der Anbetung 13
5.2. Kultur der Wertschätzung und Nächstenliebe 14
5.3. Kultur der Verkündigung 16
5.4. Kultur des Wortes Gottes 17
5.5. Kultur der heilenden Gemeinschaft 18
6. Der geistliche Reifeprozess (Jüngerschaft) 19
7. Die Wurzeln: Der fünffältige Dienst 22
8. Das Zusammenspiel von Wurzeln und Ästen 25
9. Der Stamm: Die passende Organisationsform 28
10. Zusammenfassung 29
11. Bibliographie 30

2. EINLEITUNG – „DER GEMEINDEBAUM“

Der „Gemeindebaum“ diente während meines Vikariats in der EFG Wolfsburg als Gleichnis zur Vermittlung wesentlicher Grundwerte für eine gesunde Gemeindeentwicklung. Die Gemeinde hat zurzeit ca. 200 Mitglieder, von denen etwa 80% über 50 Jahre sind. Meine Hoffnung ist, dass durch die Vermittlung dieser Grundwerte die Gemeinde sich wieder verjüngt und zu wachsen beginnt. Es ist mir bewusst, dass Baumwachstum wie Gemeindewachstum von vielen Faktoren abhängig ist, und jede einzelne Gemeinde ihre speziellen Herausforderungen und ihre besondere Geschichte hat. Von den hier aufgeführten Grundwerten bin ich jedoch überzeugt, dass sie für ein gesundes Wachstum unerlässlich sind. Die Grundwerte, die mit dem „Gemeindebaum“ vermittelt werden sollen, sind nicht neu, aber wir brauchen immer wieder neue Bilder, um sie uns vergegenwärtigen zu können. Für die Gemeindeleitungsklausur im Januar 2016 entstand so mein erstes Bild des „Gemeindebaumes“ und diente dazu die Gemeindeaktivitäten, den einzelnen Bereichen des Baumes zuzuordnen. Weitere Ideen und Vergleiche folgten in den nächsten Monaten, die in diese Arbeit mit einfließen.

Die Verwendung eines „Baumes“ als Vergleichsobjekt für die Gemeinde scheint auch einem Trend zu folgen, dass in Deutschland Bäumen und dem Wald wieder mehr Bedeutung zugemessen wird. „Was Bäume uns zu sagen haben: Zum Sehnsuchtsort vieler Bürger ist der Wald geworden.“ Unter dieser Überschrift führt die Redaktion von ideaSpektrum einen Artikel des evangelischen Theologen und Schriftstellers Reinhard Deichgräber in ihrer Ausgabe vom 28.2017 ein.[1] Das ZEITMagazin widmet die Ausgabe 20/2017 dem Thema „Termin bei Dr. Wald“ und das Buch „Das geheime Leben der Bäume“ des Försters Peter Wohlleben steht seit 2015 bis heute oben auf der Spiegel-Bestsellerliste.[2] Das Bild eines Baumes für die Gemeinde ruft demnach grundsätzlich positive Assoziationen hervor. „Der Baum hat von jeher im Sinnen u. Dichten der Völker eine bedeutsame Rolle gespielt und tut es […] noch heute,“ bemerkt auch das Reallexikon für Antike und Christentum in seinem Artikel über den „Baum“.[3] So

---

[1] Reinhard Deichgräber, “Was Bäume uns zu sagen haben“, *idea Spektrum* 28/2017, S. 22-24.

[2] *Zeit Magazin* 20/2017, S. 1.
buchreport „Das geheime Leben der Bäume“ https://www.buchreport.de/bestseller/buch/isbn/9783453280670.htm vom 28.07.2017.

[3] K. Erdmann, “Baum“, *Reallexikon für Antike und Christentum*, Bd. 2, Stuttgart: Hiersemann, 1954, S. 1.

finden sich schon in der Bibel eine Fülle von Stellen über Bäume, als Nahrungsmittel- und Holzlieferant, als Kultstätten heidnischer Riten und als Gegenstand mannigfacher Bilder und Vergleiche in der Dichtung.[4] In der Bibel werden Bäume als Bilder für Einzelpersonen (Ri 9, Ps 1, Dan 4) aber auch für Nationen (Mk 11,12ff, Röm 11,17ff) und konkret für das Reich Gottes (Mt 13,32, Lk 21,29) verwendet. Mit der Gemeinde wird der Baum zwar direkt nicht verglichen, hierfür werden andere Bilder verwendet, wie der Leib Christi (1Kor 12), die Braut Christi (Offb 19,7) oder der Tempel Gottes (1Kor 3,16), dennoch schließt das eine heutige Verwendung dieses Vergleichs nicht aus. So wie der einzelne Christ (1Kor 6,19) als auch die gesamte Gemeinde Tempel des Heiligen Geistes ist, so lässt sich auch ein Baum mit einer Person oder einer ganzen Gemeinde vergleichen.

Abb. 1: Der Gemeindebaum; gezeichnet für die Gemeindeleitungsklausur im Januar 2016 der EFG Wolfsburg zur Veranschaulichung wesentlicher Elemente einer Gemeinde.

[4] Ebd. S. 11.

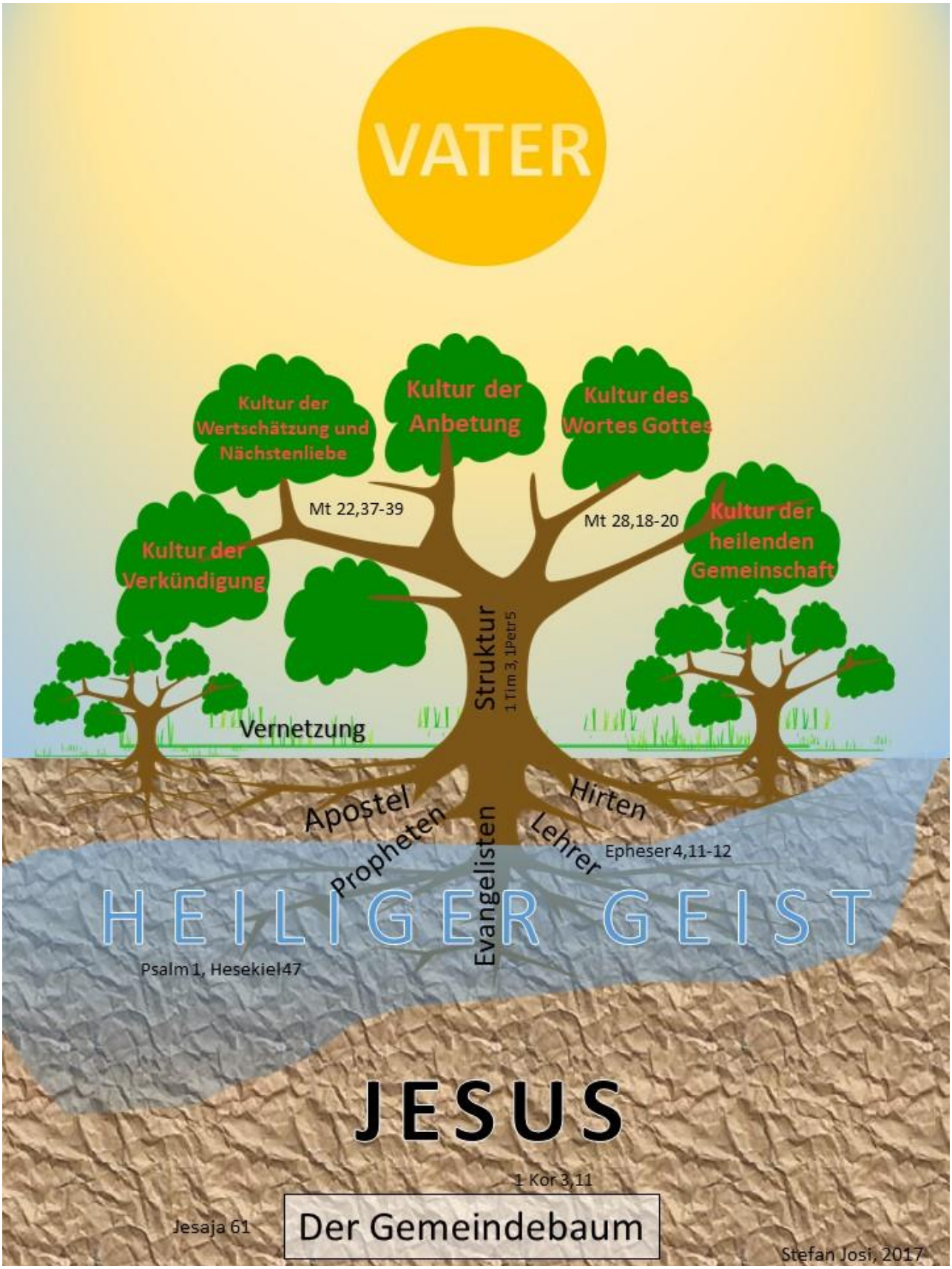

Abb. 2: Die aktuelle graphische Darstellung des „Gemeindebaums“.

3. UMWELTFAKTOREN

Es wurde im letzten Kapitel darauf hingewiesen, dass die Entwicklung von Bäumen und auch Gemeinden von vielen Faktoren abhängig ist. Nun wird mangelnde Fruchtbarkeit manchmal mit einem „harten Boden“ entschuldigt und Jesus sagt selbst im Gleichnis vom vierfältigen Acker (Mk 4,1-20), dass die Beschaffenheit der menschlichen Herzen unterschiedliche Frucht hervorbringt. In Lk 13,6-9 erzählt Jesus ein Gleichnis von einem Feigenbaum, der in einem Weinberg gepflanzt ist. Der Besitzer suchte auf dem Feigenbaum drei Jahre lang Frucht, fand aber keine. So fordert er den Weingärtner auf, den Feigenbaum umzuhauen. Dieser bittet jedoch den Herrn, ihn noch ein Jahr pflegen zu dürfen, indem er den Boden umgräbt und düngt, in der Hoffnung, dass er im nächsten Jahr Frucht bringe. Sollte der Baum dann aber immer noch keine Frucht bringen, würde er abgeholzt werden. Dieses Gleichnis zeigt, dass von einem Baum Frucht erwartet werden darf, sich der Gärtner jedoch gleichzeitig um gute Umweltbedingungen bemüht. Er lässt umgraben und düngen und der Weinstock in Joh 15,2 wird beschnitten. Alles mit dem Ziel, dass reiche Frucht entsteht.

Wo vorher Dornen und Nesseln gewachsen sind, sollen dann Zypressen und Myrten stehen (Jes 55,12) und mit Gottes Hilfe kann sogar die Wüste blühen (Jes 35,1). Hier mangelt es nicht an Nährstoffen, sondern lediglich an Wasser. Deshalb lohnt es sich die Standortbedingungen einer Gemeinde genau zu untersuchen, wie ein guter Landwirt sich auch um seine Plantage bemüht, Bodenproben nimmt und das Klima analysiert. In der Transformationsstudie „Die Welt verstehen“ bieten die Herausgeber Tobias Faix und Johannes Reimer eine Kontextanalyse als Sehhilfe für die Gemeinden an.[5] Hier werden Methoden vorgestellt wie der eigene Ort entdeckt werden kann, wie eine religiöse Karte der Stadt erstellt wird, wie unterschiedlichen Milieus identifiziert und vorhandene Netzwerke verstanden und genutzt werden können.

Neben diesen irdischen Umweltfaktoren gibt es aber auch geistliche Umweltfaktoren. Paulus schreibt an die Korinther, dass Gott ihm in Ephesus trotz der vielen Widersacher eine Tür zu reichem Wirken aufgetan hat (1Kor 16,9). So gibt es Erweckungszeiten, wo sich Menschen sehr leicht bekehren und wiederum Zeiten, wo der Samen mit Tränen ausgesät wird und vielleicht erst Jahre später mit

[5] *Die Welt verstehen: Kontextanalyse als Sehhilfe für die Gemeinde*, Hg. Tobias Faix, Johannes Reimer, Transfomationsstudien Bd. 3, Marburg: Francke, 2012.

Jubel geerntet wird (Ps 126). Deshalb betont Jesus in seinen Abschiedsreden seinen Jüngern gegenüber, wie wichtig es sei in ihm zu „bleiben“: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun.“ (Joh 15,5).

In der neuen Grafik des Gemeindebaumes (Abb. 2) wurde die übernatürliche Versorgung nun auch mit eingearbeitet und trinitarisch verortet. Das Wasser entspricht in Anlehnung an Hes 47 und Ps 1 dem Heiligen Geist in Verbindung mit dem Wort Gottes. Wort und Geist sind ja eng miteinander verknüpft und gehören zusammen (2 Tim 3,16, 2 Petr 1,21). In seiner Endzeitvision der großen Gottesstadt beschreibt der Prophet Hesekiel den Strom des Lebens, der vom Tempel in Jerusalem ausgeht und Richtung Osten in das Tote Meer fließt. Dieser Strom macht das Tote Meer wieder süß, sodass dort wieder gefischt werden kann. Zu beiden Seiten des Flusses stehen viele unterschiedliche Bäume, die monatlich Frucht bringen, deren Früchte zur Speise dienen und ihre Blätter zur Heilung. Der Strom des Lebens kann gut als Bild für den Heiligen Geist gesehen werden, da er vom Thron Gottes ausgeht und auch Jesus den Heiligen Geist mit einem Strom lebendigen Wassers vergleicht (Joh 7,38-39).

In Psalm 1 wird dann ein Mensch, der Lust am Gesetz des Herrn hat und darüber Tag und Nacht nachsinnt, mit einem Baum verglichen, der an den Wasserbächen (wörtl: Bewässerungskanälen[6]) gepflanzt ist. So darf er durch den Kanal, selbst im trockenen Sommer, mit ständiger Wasserzufuhr rechnen. Entscheidend für eine beständige Nahrungsaufnahme ist also für Gemeinden, das „bleiben“ im Wort Gottes und im Fluss des Heiligen Geistes, der uns treibt, und von dem wir uns immer wieder neu erfüllen lassen sollen (Röm 8,14, Eph 5,8). Heinrich Christian Rust spricht in diesem Zusammenhang von der „Immersion (Eintauchen) des Heiligen Geistes“[7].

Das für die Photosynthese notwendige Licht wird in der Darstellung des „Gemeindebaumes“ mit der Liebe des Vaters verglichen, der uns wie die Sonne erwärmt und uns Licht gibt, selbst wenn wir im Finstern sitzen (Ps 27,1, Jes 60,20, Mi 7,8). In Joh 15,9 fordert Jesus seine Jünger auch auf: „Wie mich mein Vater liebt, so liebe ich euch auch. Bleibt in meiner Liebe!“

---

[6] Peter C. Craigie, *Psalms 1–50,* Word Biblical Commentary 19, Waco: Word, 1983, S. 58.
[7] Heinrich Christian Rust, *Charismatisch Dienen. Gabenorientiert leben*, Kassel: Oncken, 2006, S. 40.

Der Wurzelgrund wurde in Anlehnung an Kol 2,6-7 Jesus Christus zugeordnet: „Wie ihr nun den Herrn Christus Jesus angenommen habt, so lebt auch in ihm und seid in ihm verwurzelt und gegründet und fest im Glauben.“ Er ist der Fels (Mt 5,24) und das Fundament, auf dem die Gemeinde aufgebaut wird (1Kor 3,11).

Bäume und auch „Gemeindebäume“ können keine Frucht aus sich selbst bringen. Sie brauchen Nährstoffe aus dem Boden, Wasser und Licht, das sie dann in Frucht umwandeln. Um geben zu können, müssen sie auch aufnehmen. Aber Gemeinden stehen eben nicht nur innerweltliche Ressourcen zur Verfügung, sondern sie haben Zugang zu himmlischen Ressourcen („gesegnet mit allem geistlichen Segen im Himmel durch Christus“ Eph 1,3), die sie auch in „Trockenzeiten“ gedeihen lassen können, was wachsende Gemeinden auch in Verfolgung unter Beweis stellen. Das Lied „Wie ein Strom von oben“ greift diese Thematik auf und beschreibt die Auswirkungen des Friedens Gottes, der inmitten von Sorgen zu uns fließt. Deshalb ist es wichtig, dass Gemeinden und ihre Mitglieder lernen aufzutanken und Empfangende zu bleiben. Beate Weingardt bemerkt in ihrem Buch „Wer immer nur gibt … die eigene Balance finden“:

> „Entscheidend für die Entwicklung und Gesundheit des Baumes ist der „Untergrund“, in dem er verankert ist. Ein Baum kann sich seinen Standort nicht aussuchen. Er wächst dort, wo sein Samen hinfiel, oder wo er von Menschenhand gepflanzt wurde. Auch für unsere menschliche Entwicklung und Lebensqualität ist entscheiden, wo wir verwurzelt sind – in welchen Beziehungen und Werthaltungen, aber auch in welchem Glauben (oder Nichtglauben). Als Kindern ist uns die alles – wie dem Baum – durch unser Hineingeborensein in eine bestimmte Familie weitgehend vorgegeben. Doch je älter und erwachsener wir werden, desto mehr haben wir die Aufgabe, uns selbst auf den Weg zu machen und unseren eigenen, für uns geeigneten „Wurzelgrund“ zu suchen.“[8]

Für den „Gemeindebaum“ übertragen leite ich daraus ab, dass es auch zur gesunden Reifeentwicklung einer Gemeinde gehört, sich immer mehr in Gott und seinen Ressourcen zu verwurzeln, sich in seinem Licht zu wärmen und im himmlischen Strom zu trinken, was zu einer übernatürlichen Fruchtbarkeit (zwölfmal im Jahr) führen wird.

[8] Beate M. Weingardt, *Wer immer nur gibt… Die eigene Balance finden,* 2005, 7. Aufl. Gießen: Brunnen, 2014, S. 11.

4. DIE BERUFUNG DER BÄUME: FRUCHT BRINGEN

In Jes 61 wird das Gottesvolk מַטַּע יְהוָה (Pflanzung oder Plantage Jahwes) genannt und die Gläubigen אֵילֵי הַצֶּדֶק (Terebinthen der Gerechtigkeit). Es entsteht beim Lesen ein Bild von einer Plantage für Obstbäume, die durch ihre Gesundheit, Stärke und Fruchtbarkeit Gott verherrlichen. Hoffnungsvoll stimmt die Erkenntnis, dass diese Bäume aus ehemals Elenden, Zerbrochenen und Gefangenen entstanden sind. Gewirkt hat diese Veränderung der Geist Gottes, der in seinem Gesalbten wirkt: Er soll den Elenden gute Botschaft bringen, die zerbrochenen Herzen verbinden, die Gefangenen und Gebundenen befreien und ein Gnadenjahr des Herrn verkündigen. Die Trauernden wird er trösten und er wird ihnen Schmuck statt Asche und Freudenöl statt Trauerkleid geben (Jes 61,1-3). So dürfen auch Pastoren und Gemeindeleiter um diese Salbung bitten, dass aus Gemeinden, die aus unterschiedlichen Gründen elend, zerbrochen oder gebunden sind, wieder gesunde, starke und fruchtbare Gemeinden werden, die Gott verherrlichen.

Was ist aber mit den vielen kleinen Gemeinden, die treu an ihrem Glauben festhalten, aber kein Wachstum erleben? Diese Frage beschäftigt auch Timothy Keller in seinem Buch „Center Church“ gleich in der Einleitung: „Was zählt – Erfolg, Treue oder Frucht?“[9]. Er beschreibt die Spannung zwischen den Erfolgserwartungen der modernen Gemeindewachstumsbewegung, die Erfolg mit Wachstum gleichsetze und durch einen Zuwachs an Bekehrungen, Mitgliedern und Spenden messe. Auf der anderen Seite werde als Gegenreaktion betont, dass es allein auf die Treue ankäme, die rechte Lehre zu vertreten, dass der Pastor einen geistlichen Charakter hätte und in Verkündigung und Seelsorge treu seine Pflicht tue. Ob er damit etwas bewirke sei dabei zweitrangig. Keller schlägt einen dritten Ansatz vor, den der Fruchtbarkeit, denn auch Jesus spräche davon, dass seine Jünger „reiche Frucht“ tragen sollen (Joh 15,8).[10] Diese Frucht könne unterschiedlich aussehen: Für Paulus sind an einer Stelle Bekehrungen „Früchte“ (Röm 1,13), ein geistlicher Charakter, die „Frucht des Geistes“ (Gal 5,22), aber

[9] Timothy Keller, *Center Church Deutsch: Kirche in der Stadt*, 2015, 2. Aufl. Gießen: Brunnen, 2017. S. 24.
[10] Ebd.

auch gute Taten wie materielle Spenden für die Armen (Röm 15,28 ELB) werden „Frucht“ genannt.[11]

Damit der Garten Frucht bringe, seien laut Keller, neben Treue und Kompetenz aber auch äußere Faktoren wie Bodenbeschaffenheit und Klimabedingungen maßgebend.[12] Dieser Ansatz von Timothy Keller weitet den Blick, Frucht nicht allein in zahlenmäßigem Wachstum zu sehen, und entspannt auch beim Vergleich mit den Megakirchen Amerikas. Die großen Mammutbäume Amerikas, würden hier in Europa so groß werden wie dort. Aber auch bei uns gibt es große Obstbäume, deren Äpfel jedoch klein und sauer sein können, während die ertragreichen Apfelbäume in den Obstplantagen verhältnismäßig klein sind. Sie wurden aber so gezüchtet, um das Ernten der vielen Früchte zu erleichtern. So kann es auch große Gemeinden geben, die kaum Frucht bringen und kleine Gemeinden, die sehr fruchtbar sind, wenn sie zum Beispiel verhältnismäßig viele Missionare aussenden und unterstützen.

Die Bäume am Strom Gottes in Hes 47 und Offb 22 haben sogar die Eigenschaft, dass sie zwölfmal im Jahr Früchte tragen. Die Früchte dienen zur Speise, und ihre Blätter dienen den Völkern zur Heilung (Hes 47,12, Offb 22,1-2). „Fruchtbarkeit“ wird hier so gemessen, was andere von diesem Baum haben.

Die Früchte eines Baumes dienen anderen Lebewesen zur Nahrung, für den Baum sind sie die verlockende Schutzhülle seines Samens, um sich fortpflanzen zu können. Dadurch dass Tiere und Menschen die Früchte essen, verbreiten sie automatisch auch den Samen des Baumes, damit dieser an einem anderen Ort wieder austreiben kann. „Frucht“ ist also eine klassische „win–win“ Situation für den Baum und seine Umwelt. Welche Art von Frucht nun von einem „Gemeindebaum“ erwartet werden darf, wird im nächsten Kapitel erläutert.

[11] Ebd.
[12] Ebd. S. 25.

5. ÄSTE UND FRÜCHTE: DIE FÜNF AUFTRÄGE FÜR GEMEINDEN

Während des letzten Abendmahls gibt Jesus in Joh 15 Anweisungen wie sie viel Frucht bringen können: „Ich bin der Weinstock. Ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun.“ (Joh 15,8). Bei der Frage wie der Auftrag für eine Gemeinde aussieht, ist es demnach entscheidend zu fragen, was Gott gerade tut und sich dann seinem Handeln anzuschließen, wie es auch Jesus selbst gemacht hat: „Der Sohn kann nichts von sich aus tun, sondern nur, was er den Vater tun sieht.“ (Joh 5,19). Die Antwort darauf ist natürlich vielfältig und jede Gemeinde ist herausgefordert ihren Auftrag aus dem Wort Gottes und dem Hören auf Gott herauszufinden. In der Kirchengeschichte haben sich jedoch einige Grundkomponenten herauskristallisiert.

In der katholischen Tradition wurden drei „Grundvollzüge“ definiert und seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil durch einen vierten ergänzt:

1. Zeugnis (martyria), die Verkündigung und Verbreitung des Evangeliums
2. Liturgie (leiturgia), Gottesdienst, Gebet und die Feier der Eucharistie
3. Diakonie (diakonia), der Dienst an den Menschen, z. B. durch Linderung von Not.
4. Gemeinschaft (koinonia) [13]

In den 50er Jahren hat sich in der Theologie der Begriff der „Missio Dei“ etabliert, wonach nicht mehr die Kirche das Subjekt der Mission ist, sondern Gott selbst. Der Vater sendet den Sohn, Vater und Sohn, den Heiligen Geist, der Sohn seine Jünger. Mission ist Gottes Zuwendung zur Welt, dessen Heilswille sich nicht nur auf die Menschen, sondern auf seine gesamte Schöpfung bezieht. Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung sind Teilaspekte dieser Mission, weisen aber über die Schöpfung hinaus und zielen auf die Anbetung Gottes.[14] Heinrich Christian Rust leitet daraus in seinem Buch „Dynamische Gemeinde“ sieben Komponenten für eine gesunde Gemeindeentwicklung ab:

1. Die missionarische Gemeinde lädt ein zur Anbetung Gottes (Leiturgia)
2. Die missionarische Gemeinde lebt in Gemeinschaft (Koinonia)
3. Die missionarische Gemeinde verkündigt das Evangelium (Martyria)

[13] “Grundvollzug“, https://de.wikipedia.org/wiki/Grundvollzug vom 20.07.2017.
[14] “Missio Dei“, https://de.wikipedia.org/wiki/Missio_Dei vom 31.01.2018.

4. Die missionarische Gemeinde antwortet auf die Bedürfnisse durch Dienste (Diakonia)
5. Die missionarische Gemeinde fördert Menschen in der Nachfolge (Didaskalia)
6. Die missionarische Gemeinde setzt sich ein für Frieden und soziale Gerechtigkeit (Dikaosyne)
7. Die missionarische Gemeinde bewahrt die Schöpfung Gottes (Diatherese)[15]

Das Bild vom Gemeindebaum zeigt sich hier variabel, und die einzelnen Komponenten für die man sich entscheidet können einfach graphisch dargestellt werden. In meiner Gemeinde und in dieser Vikariatsarbeit beschränke ich mich auf die fünf Grundaufträge, die Rick Warren durch sein Buch „Kirche mit Vision" einem breiten evangelikalen Publikum und auch mir nahe gebracht hat. Er leitet seine fünf Aufträge für Gemeinden dabei vom Doppelgebot der Liebe (Mt 22,37-40) und dem Missionsauftrag (Mt 28,19-20) ab:[16]

1. Anbetung - Liebe den Herrn von ganzem Herzen
2. Dienst – Liebe deinen Nächsten wie dich selbst
3. Evangelisation – Geht hin und macht zu Jüngern
4. Gemeinschaft – Tauft sie (nehmt sie in die Gemeinschaft auf)
5. Jüngerschaft – Lehrt sie alles zu halten, was Jesus geboten hat

In der anfänglichen Beschäftigung mit dem Gemeindebaumes habe ich, wie Rick Warren, hauptsächlich von „Aufträgen" gesprochen, und diese wurden dann als Äste dargestellt. In der aktuellen Darstellung des Gemeindebaumes spreche ich lieber von „Kulturen", die sich wie Früchte entwickeln, als von „Aufträgen", die erfüllt werden sollen, denn eine Kultur der Verkündigung ist mehr als Evangelisation. Wir wollen nicht nur evangelistisch tätig sein, sondern eine Kultur der Verkündigung etablieren, die das gesamte Gemeindeleben prägt.

[15] Heinrich Christian Rust, *Dynamische Gemeinde: Bewegt. Befähigt. Beauftragt.*, Kassel: Oncken, 2017, S. 47.
[16] Rick Warren, *Kirche mit Vision: Gemeinde, die den Auftrag Gottes lebt*, 1998, 3. Aufl. Asslar: Projektion J, 2000, S. 100ff.

Abb. 5: Die Äste am Gemeindebaum

5.1. Kultur der Anbetung

In unserem Leben geht es zentral um die Frage: „Wen beten wir an?“ Der Teufel hatte in seiner letzten Versuchung Jesus alle Königreiche der Erde angeboten, wenn er ihn anbeten würde, aber Jesus widerstand ihm und sagte in Bezug auf Dtn 6,13: „Du sollst anbeten den Herrn, deinen Gott, und ihm allein dienen.“ (Mt 4,8-10). Auch der kürzere Westminster Katechismus von 1647 beginnt mit der ersten Frage: „1. Was ist das höchste Ziel des Menschen? Das höchste Ziel des Menschen ist, Gott zu verherrlichen und sich für immer an ihm zu erfreuen.“[17] John Piper streicht heraus, dass Gott dann am meisten von uns verherrlicht werde, wenn wir uns zutiefst an ihm erfreuen, ihn in jeder Lebenslage genießen.[18] In der Anbetung komme ich mit meinen Bedürfnissen zu Gott, lasse sie von ihm stillen bzw. bekomme von ihm Weisung, wie ich sie auf gottgefällige Weise stillen kann.

Anbetung beschränkt sich nicht nur auf das Liedgut und die „Lobpreiszeit“ im Gottesdienst. Anbetung ist ein Lebensstil, der alles umfasst und Gott in jedem Lebensbereich zum König macht. So heißt es in dem von Jesus zitierten Vers aus Dtn 6,13 statt anbeten: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, fürchten und ihm dienen.“ Wenn wir Menschen zu Anbetern machen wollen, ermutigen wir sie deshalb auch Gott in ihrem persönlichen Leben, mit ihren Wertvorstellungen und ihrem Handeln, im Umgang mit Zeit und Geld zu verherrlichen und anschließend

[17] “Der kürzere Westminster Katechismus von 1647: Übersetzung aus dem Englischen: Kurt Vetterli“, http://zeltmacher.eu/wp-content/uploads/2016/10/Kleiner-Westminster-Katechismus.pdf vom 13.08.2017.

[18] „God is most glorified in me when I am most satisfied in Him.“ John Piper, *Desiring God: Meditations of a Christian Hedonist*, Sisters, Oregon: Multnomah, 2003, S. 10.

in ihren verschiedenen Lebensfeldern (Familie, Beruf, Gesellschaft) Gottes Wertmaßstäbe umzusetzen. Sie bauen damit Gottes Reich, denn Gottes Reich sind die Bereiche wo Gott angebetet wird, indem Menschen sich an seine Maßstäbe halten. Den von Heinrich Christian Rust erwähnten Auftrag sich für Frieden und Gerechtigkeit einzusetzen ordne ich deshalb der Kultur der Anbetung zu.

In der EFG Wolfsburg versuchen wir in den Gottesdiensten darauf zu achten, dass in der Lobpreiszeit nicht einfach nur Lieder gesungen werden, sondern wir als Gemeinde uns gemeinsam ausrichten, Gott von Herzen anzubeten. Dazu gehören auch Zeiten der Stille, Gebetsgemeinschaften, Möglichkeiten sich Gott neu hinzugeben. Im Oktober 2017 haben wir ein Experiment durchgeführt, in dem wir die Gemeindeglieder ermutigt haben, sich in dieser Zeit auch zu erheben, sofern es möglich ist. Eine sitzende Gemeinde, die „Ich stehe auf für dein Kreuz“ singt, ist nicht sehr glaubwürdig. Die empfundene geistliche Dichte verbesserte sich sofort. Inzwischen hat es sich schon eingespielt, dass wir gemeinsam aufstehen und jeder solange stehen bleibt wie es für ihn angemessen ist. Es geht nicht darum, dass Stehen besser sei als Sitzen, sondern den Körper in der Anbetung bewusst mit einzusetzen und die Haltung auch körperlich einnehme, die ich in der Anbetung einnehmen möchte.

Wir haben als überalterte Gemeinde auch das Ziel, dass wieder alle Generationen gemeinsam Gott im Gottesdienst anbeten. Deshalb wurde vor kurzem eine „Kinderkirche“ eingeführt, sodass nun die ersten zehn Minuten des Gottesdienstes bewusst den Kindern gewidmet sind. Zu Beginn wird eine Kerze entzündet, als Zeichen für die Gegenwart Gottes und ein Kind liest einen Bibelvers vor. Anschließend singen Alt und Jung zwei Kinderlieder mit Bewegungen und zum Abschluss werden die Kinder durch einen Segenstunnel im Mittelgang in den Kinderdienst entlassen. Die Resonanz ist auch bei den Senioren sehr gut, weil durch die Kinderkirche eine neue Leichtigkeit und Freude im Gottesdienst Einzug gehalten hat.

5.2. Kultur der Wertschätzung und Nächstenliebe

Abgeleitet vom Gebot der Nächstenliebe wird im Gemeindebaum als Frucht die Kultur der Wertschätzung und Nächstenliebe genannt. Kultur der Wertschätzung betont mehr den Umgang der Gemeindeglieder untereinander, von dem Jesus sagt: „Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.“ (Joh 13,35). Von außen wird uns als Erlöserkirche

Wolfsburg ein warmes Zeugnis ausgestellt, intern müssen wir jedoch feststellen, dass am wertschätzenden Umgang noch intensiv gearbeitet werden muss, um ein liebevolleres Klima innerhalb der Gemeinde zu gewährleisten. Hilfreich als Pastor finde ich hier die Bücher von Danny Silk „Keep Your Love On“ und „Kultur der Ehre“[19], in denen Themen wie „gewaltfreie Kommunikation“ oder „Grenzen“ vorgestellt und konkrete Schritte zu einem wertschätzenden Umgang aufgezeigt werden. Manches ist schon in Predigten und Bibelstunden eingeflossen, eine systematische Erarbeitung dieser Themen mit der Gemeinde ist in Planung.

Die Kultur der Nächstenliebe betont den Aspekt aktiv in der Liebe tätig zu werden, indem Menschen ihre Gaben einbringen und wir als Gemeinde diakonisch tätig sind. Martin Schleske berichtet in seinem Buch „Herztöne“ über eine Begebenheit, als er einen Vortrag zum Thema „Gnadengaben“ vorbereitete. Er hatte den Impuls, dass Jesus die Gaben, die er verteilen möchte, daran knüpft, auf welche Weise wir Gott unsere Liebe zeigen wollen: „Ein Charisma kommt nicht einfach über uns – ihm geht eine entsprechende Liebe voraus.“[20] Dieser Ansatz von Schleske kann uns helfen unsere Gaben zu finden und die Gaben einzuordnen: Meine Gaben sind Ausdruck meiner Liebessprache mit der anderen gerne dienen möchte. Dies passt sehr gut zu 1Kor 12-14, wo Paulus die Christen in Korinth ermutigt nach den Gaben zu streben, ihnen aber auch aufzeigt, dass die Liebe dabei das wichtigste ist.

In unserer Erlöserkirche dienen wir unserer Stadt seit 2009 jeden Winter mit unserem Winterspielplatz. Unser Gemeindesaal wird Ende Oktober in einen Indoor-Spielplatz umgebaut, der von vielen jungen Familien aus der ganzen Stadt in Anspruch genommen wird. Der Winterspielplatz ist kostenlos, auch Kaffee und Kuchen sind gratis und der Höhepunkt für viele Kinder ist das gemeinsame Singen von christlichen Kinderliedern. Die Besucher schätzen die gute Atmosphäre, ein Besucher mit muslimischem Hintergrund äußerte einmal sogar: „Dies ist der einzige Ort in Wolfsburg, wo Christen, Muslime und Atheisten zusammenkommen können, ohne sich zu streiten.“ Wir freuen uns über dieses Zeugnis und die positive Resonanz der Politiker und Förderer. Der Winterspielplatz hat uns in der

---

[19] Danny Silk, *Keep Your Love On! Connection, Communication & Boundaries*, Redding: Red Arrow, 2013.
Danny Silk, *Kultur der Ehre: Eine übernatürliche Umgebung aufrechterhalten*, Vaihingen/Enz: GrainPress, 2011.

[20] Martin Schleske, *Herztöne: Lauschen auf den Klang des Lebens*, München: adeo, 2016, S. 121.

Öffentlichkeit einen guten Ruf beschert, und die Presse berichtet regelmäßig zur Eröffnung des Winterspielplatzes.

5.3. Kultur der Verkündigung

Eine Kultur der Verkündigung ist mehr als nur Evangelisation. Es heißt einerseits die Gemeindeglieder fähig zu machen, in ihrem Umfeld von Jesus zu erzählen und ihr Leben so zu führen, dass Mitmenschen „auf den Geschmack“ kommen nach Jesus zu fragen, wie es in Kol 4,5 (NGÜ) heißt: „Eure Worte sollen immer freundlich und mit dem Salz der Weisheit gewürzt sein.“ Nach dem Vorbild der Friedenskirche Braunschweig haben wir auch bei uns „Eine gute Minute“ im Gottesdienst eingeführt, in der wir ca. eine Minute lang still für Menschen in unserem Umfeld beten, für gute Ideen ihnen Gottes Liebe zeigen zu können und für göttliche Begegnungen mit offenen Menschen. So wird das Anliegen der Verkündigung jeden Sonntag wachgehalten.

Kultur der Verkündigung heißt auch, dass wir es als Gemeinde den Menschen einfach machen wollen, Gott bei uns kennenzulernen und eine Beziehung mit ihm zu beginnen. Wir achten auf eine gute Internetpräsenz, dass wir von Besuchern leicht gefunden werden können. Wir haben im letzten Jahr daran gearbeitet, dass sich Familien mit kleinen Kindern bei uns wohlfühlen können, indem wir den Kleinkinderraum attraktiver gestaltet haben und eine Übertragung des Gottesdienstes dorthin ermöglichten. Ungefähr einmal im Monat gibt es im Gottesdienst konkret die Möglichkeit, sein Leben Jesus zu übergeben. In der Predigt wird zu einer Lebensübergabe hingeführt und anschließend ein vorformuliertes Übergabegebet von der ganzen Gemeinde gebetet. Es ist immer das gleiche, sodass Besucher sich an das Gebet gewöhnen und irgendwann die Gelegenheit nutzen können, dieses Gebet von ganzem Herzen mitzubeten.

Unterstützt wird der Auftrag zur Verkündigung von evangelistischen Aktionen. Im Herbst 2016 führten wir gemeinsam mit anderen Wolfsburger Gemeinden eine „Pro Christ“ Veranstaltungsreihe durch. Anschließend führten die Gemeinden selbst Alphakurse durch. Auch wir als Erlöserkirche laden seitdem einmal im Jahr zum Alphakurs ein. Dieser Glaubenskurs hat den Vorteil, dass über das gemütliche Beisammensein und das Essen gute Beziehungen entstehen und die Besucher schnell in die Gemeinschaft hineinwachsen.

5.4. Kultur des Wortes Gottes

Die Kultur der Verkündigung ist mit der Kultur des Wortes Gottes eng verknüpft, den die Verkündigung basiert auf dem Wort Gottes. Peter Beyerhaus zeigt in seiner Theologie der christlichen Mission auf, dass Gottes Mission untrennbar mit Gottes Wort zusammenhängt. Die Schöpfung entstand dadurch, dass Gott sprach. Später sprach Gott immer wieder durch die Propheten bis das Wort in Christus selbst Fleisch wurde (Joh 1,14).[21] Auch Paulus räumte auf seinen Missionsreisen der Verkündigung des Wortes Gottes einen breiten Raum ein, denn der Glaube der Menschen kommt aus der Verkündigung, die Verkündigung geschieht aber durch das Wort Christi (Röm 10,17).

In Joh 15,7-8 knüpft Jesus das Fruchtbringen seiner Jünger eng an die Bedigung, in seinem Wort zu bleiben: „Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren. Darin wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt und werdet meine Jünger.“ Auch Paulus schärft seinem geistlichen Sohn Timotheus noch kurz vor seinem Tod ein, bei dem zu bleiben, was er gelernt habe und auf die heilige Schrift zu achten, die unterweisen könne zur Seligkeit durch den Glauben an Jesus Christus: „Denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Zurechtweisung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit, dass der Mensch Gottes vollkommen sei, zu allem guten Werk geschickt. (2 Tim 2,16f).

In der Gemeindeordnung der EFG ist deshalb auch von Anfang an das Anliegen festgehalten: „Grundlage allen Denkens und Handelns der Gemeinde ist die Heilige Schrift“.[22] In den Predigtreihen und Bibelstunden versuche ich ganze Bibelbücher „durch zu predigen“ und in der letzten Gemeindeleitungsklausur nahm das Betrachten von Gottes Wort wieder mehr Raum ein als in den Jahren zuvor. Zum Jahreswechsel wird in unserer Gemeinde deshalb auch immer speziell für einen Bibelleseplan geworben, um die großen Zusammenhänge der Bibel kennen zu lernen und ihnen einfach eine Hilfe an die Hand zu geben, regelmäßig in Gottes Wort zu lesen. Einige Gemeindeglieder haben so im Jahr 2016 zum ersten Mal die Bibel komplett durchgelesen und bedankten sich im Rückblick für diese Initiative.

---

[21] Peter Beyerhaus, *Er sandte sein Wort: Theologie der christlichen Mission*, Band 1: Die Bibel in der Mission, Bad Liebenzell: Verlag der Liebenzeller Mission, 1996, S. 725.

[22] Gemeindeordnung der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde in Wolfsburg §2.

5.5. Kultur der heilenden Gemeinschaft

Es gibt viele Wege Menschen in eine Gemeinde zu bringen, eine andere Frage ist, ob sie dann in der Gemeinde bleiben. Für die Teilnehmer unseres ersten Alphakurses war es enttäuschend, dass wir anschließend keine Kleingruppe anbieten konnten, und die Bibelstunde war kein echter Ersatz, weil der Gemeinschaftsaspekt dort kaum vorkommt. Heinrich Christian Rust schreibt: „Eine Gemeinde kann nur dann gesund wachsen, wenn sie klein genug ist.“[23] Jeder Mensch braucht eine Heimat, überschaubare Einheiten, um Gemeinschaft zu leben. Die Vielfalt an Kleingruppenformen hat in den letzten Jahren enorm zugenommen: Wo es früher nur Hauskreise als anerkannte Kleingruppe gab, gibt es heute: Lerngruppen, Dienstgruppen, Projektgruppen, Zweier- oder Dreierschaften, Selbsthilfegruppen, Patenschaften und andere Möglichkeiten. Das heißt aber nicht, dass es diese Formen früher nicht gab. Ich durfte feststellen, dass unser Chor die Funktion einer Kleingruppe hatte, genaugenommen einer Dienstgruppe. Die Sänger trafen sich wöchentlich zur Probe, hörten auf eine Andacht und waren in Notfällen sehr gut miteinander vernetzt, um sich zu gegenseitig zu helfen. Die Herausforderung der Kleingruppen besteht, dass die Gemeinschaft auch zu einer geistlichen Gemeinschaft wird, sodass dort offen über persönliche Wachstumsprozesse gesprochen werden kann.

Das Grow-Leaders-Network empfiehlt deshalb für die wöchentlichen Kleingruppentreffen folgende Rahmenbedingungen: Ermutigung, Bibel, Gebet und nächste Schritte. Diese liegen in der Verantwortung des Gruppenleiters, der für die Teilnehmer betet, zu erkennen versucht wo sie geistlich stehen und ihnen dann hilft einen Schritt voran zu gehen. Ansonsten sind die Kleingruppen frei und bauen auf den Interessen der Menschen auf. Die Kleingruppen sind außerdem zeitlich begrenzt (ca. halbes Jahr), sodass es für neue Leute leichter ist sich auf die Kleingruppe einzulassen.[24]

Der Titel „Kultur der heilenden Gemeinschaft“ betont bewusst auch das Heilungspotential der Gemeinschaft wie es Lawrence J. Crabb in seinem Buch

[23] Rust, *Dynamische Gemeinde*, S. 52.
[24] “German-notes.pdf“, Schriftliche Konferenzunterlagen der „Grow Europe Konferenz“ vom 4.-5. September 2017 in Nürnberg, S. 17.

„Connecting“ herausstreicht.[25] In guter Gemeinschaft werde schon viel an heilsamer Seelsorge geleistet, denn der Mensch ist ein Beziehungswesen, für den es nicht gut ist, wenn er „allein sei“ (Gen 2,18).

In unserer Gemeinde wurde die Gemeinschaft untereinander durch gemeinsames Essen verstärkt. Im Bistro nach dem Gottesdienst gibt es Kuchen und Kaffee, die zum Bleiben einladen. In den Ältesten- und Gemeindeleitungssitzungen wird nun auch gemeinsam gegessen, sodass die Freundschaft untereinander gepflegt werden kann. Einmal im Monat findet in unserer Gemeinde das „Potluck“ statt, ein gemeinsames Mittagessen, wo jeder Teilnehmer einfach etwas mitbringt. So ist immer genug da und die Vorbereitungen werden auf viele Schultern verteilt. Gerade neue Personen nehmen dieses Angebot gerne an und wachsen besser in die Gemeinde hinein. Die Herausforderung in den nächsten Jahren wird nun sein, Kleingruppen zu etablieren, die auch die geistliche Gemeinschaft fördern.

6. DER GEISTLICHE REIFEPROZESS (JÜNGERSCHAFT)

In der Vermittlung der oben genannten fünf Aufträge hatte ich oft den Eindruck, dass die Hörer sich fragten: „Was hat das nun mir zu tun?“, vor allem dann, wenn sie nicht in der Gemeindeleitung waren. Aus den fünf Aufträgen für die Gemeinde lässt sich jedoch sehr leicht ein geistlicher Wachstumsprozess ableiten, der gleichzeitig erläutert, was bei uns „Jüngerschaft“ bedeutet. Zu beachten ist, dass geistliches Wachstum in allen fünf Bereichen gleichzeitig geschieht und wir lediglich für einige Zeit Schwerpunkte setzen.

Gerettet werden durch das Evangelium - Wir wollen, dass Menschen gerettet werden durch das Evangelium. Heinrich Christian Rust bemerkt, dass Menschen heute erst durch die Gemeinschaft mit Christen zu einer Beziehung mit Jesus finden, sie also frühzeitig in die Gemeinschaft, evtl. sogar in die Dienste, integriert werden sollten, damit sie dann zu ihrer Zeit auch eine Beziehung mit Jesus beginnen und danach zu einem christusgemäßen Lebensstil (belong – believe – behave)[26] kommen. Gerettet zu werden durch das Evangelium bleibt

[25] Lawrence J. Crabb, *Connecting: Das Heilungspotential der Gemeinschaft – Ein radikal neuer Ansatz, die Kraftquellen Gottes zu entdecken,* Gießen: Brunnen, 2000.
[26] Rust, *Dynamische Gemeinde*, S. 52.

aber auch für langjährige Christen immer wieder eine Herausforderung, so erzählte eine 81 jährige Schwester in einem unserer Gottesdienste, dass sie erst ein Jahr zuvor die Gnade „so richtig“ verstanden habe. Timothy Keller betont deshalb, dass das Evangelium immer wieder verkündet werden muss, damit wir nicht den beiden Feinden, der „Gesetzlichkeit“ und der „Gesetzlosigkeit“ zum Opfer fallen.[27]

Stark werden durch Anbetung – So wie ein kleiner Schössling sich nach oben zur Sonne ausstreckt, um viel Licht zu bekommen, so macht auch die Anbetung Christen stark. Sie lernen ihre Bedürfnisse selbst bei Gott zu stillen und von ihm gestärkt zu werden. Natürlich hat Anbetung auch andere positive Wirkungen, denn auch sie macht heil und stabil. Dass Anbetung stark macht, ist eine Referenz an König David, der den Riesen Goliath besiegen konnte, weil er den lebendigen Gott Israels vor Augen hatte (1. Sam 17,45-47). Von ihm heißt es auch: „David aber stärkte sich in dem Herrn, seinem Gott,“ als ihm und seinen Leuten in Ziklag Frauen und Kinder geraubt wurden (1. Sam 30,6). Nach dieser Gebetszeit fand er wieder neuen Mut und konnte die Familien wieder zurückgewinnen.

Heil werden in Gemeinschaft – In der Gemeinschaft wird das menschliche Bedürfnis, gekannt zu werden, erfüllt und hier finden Menschen auch einen geschützten Rahmen, um offen über ihre wunden Punkte im Leben sprechen zu können. Ganzheitliches Heilwerden gehört zu Gottes Vision für unser Leben. In Jes 61 wird anschaulich geschildert, wie der Heilige Geist durch seinen Gesandten aus Elenden, Gebundenen, Gefangenen, Trauernden ein heiles Volk schafft, die „Bäume der Gerechtigkeit“ genannt werden und die die verwüsteten Städte wieder aufrichten werden. Im NT beginnt Jesus diesen Heilungsdienst, der umhergezogen ist „und hat Gutes getan und alle gesund gemacht, die in der Gewalt des Teufels waren, denn Gott war mit ihm.“ (Apg 10,38). In der Gemeinschaft mit anderen Christen erfahren wir heute Ermutigung, Trost und Korrektur um heil zu werden.

[27] Keller, *Center Church*, S. 42.

Stabil werden durch Lehre – Von den ersten Christen heißt es, dass sie beständig in der Lehre der Apostel blieben, in der Gemeinschaft, im Brotbrechen und im Gebet (Apg 2,42). Die Apostel setzten nach dem großen Wachstum auch Diakone ein, um das Wort Gottes nicht zu vernachlässigen (Apg 6,2), und Paulus fordert die Kolosser in Kol 2,7 auf: „Seid in ihm verwurzelt und gegründet und fest im Glauben, wie ihr gelehrt worden seid, und seid reichlich dankbar.“ So ist es die Lehre, die unseren Charakter stabil werden lässt und verhindert, dass wir von jeder neuen Meinung hin und her geworfen werden.

Dienen durch gabenorientierte Nächstenliebe – Jeder Mensch möchte gebraucht werden, und Gott hat jedem Menschen unterschiedliche Gaben und Berufungen gegeben. Gerade weil wir unterschiedlich sind, aber ein „Leib“ sind, ist es wichtig, dass jeder, sich entsprechend seiner Gabe, sich zum Nutzen aller einbringt (1Kor 12,4-11). Wenn wir unsere Gaben entdecken, können wir uns selbst geistlich weiterentwickeln. Auch die Gemeinschaft profitiert davon, da unsere Begabungen sich in das größere Bild der Gemeinde einfügen.

Abb. 6: Die fünf Aufträge der Gemeinde als Jüngerschaftsprozess zu geistlicher Reife dargestellt.

7. DIE WURZELN: DER FÜNFFÄLTIGE DIENST

Das Bild vom „Gemeindebaum“ entstand zuerst durch die Beschäftigung mit dem fünffältigen Dienst in Eph 4:

> Epheser 4:11-12 „Und er hat einige als Apostel eingesetzt, einige als Propheten, einige als Evangelisten, einige als Hirten und Lehrer, [12] damit die Heiligen zugerüstet werden zum Werk des Dienstes. Dadurch soll der Leib Christi erbaut werden“

Der fünffältige Dienst wird von Jesus zur Zurüstung der Heiligen eingesetzt, damit die Gemeinde, hier als „Leib Christi“ bezeichnet, aufgebaut wird. Im Bild vom „Gemeindebaum“ lag es daher nahe, den fünffältigen Dienst den Wurzeln zuzuordnen. Wurzeln holen die Nährstoffe aus dem Wurzelgrund und leiten sie anschließend an den Baum weiter. Sie sorgen für Stabilität, geben Halt, bleiben aber unter der Oberfläche. Nicht sie stehen im Vordergrund, sondern der Baum und die Frucht, die durch das Werk des Dienstes der Heiligen entsteht. Für die gesunde Entwicklung des „Gemeindebaumes", seine Versorgung und Stabilität ist es deshalb wichtig den fünffältigen Dienst als Wurzelwerk zu etablieren.

Die Beschäftigung mit dem fünffältigen Dienst half zunächst Unterschiede im Leitungsprofil in der Gemeindeleitung in Wolfsburg wahrzunehmen und wertzuschätzen. Meinungsverschiedenheiten entstehen meist durch die unterschiedliche Betrachtungsweise einer Situation. Wahrzunehmen, dass diese unterschiedlichen Wesenszüge von Jesus bewusst eingesetzt sind, damit eine Gemeinde sich ausgewogen entwickeln kann, hat bereits beschwichtigend auf manchen Streit eingewirkt.

Da die Beschäftigung mit dem fünffältigen Dienst in Gesprächen häufig frustriert mit der Bemerkung endet, dass es nun leider in unserer Gemeinde keine Apostel, Propheten oder Evangelisten gäbe, war es hilfreich Gabenträger und die Funktion zu trennen. Die Trennung von Gabenträger (Apostel) und Funktion (apostolische Wurzel) gibt nun einer Gemeindeleitung, die kleiner als fünf Personen ist oder nicht nach dem fünffältigen Dienst ausgewogen begabt ist, dennoch die Möglichkeit bzw. die Pflicht alle fünf Bereiche möglichst ausgewogen zu bedienen, damit der ganze Baum gesund und gleichmäßig wachsen kann. So ähnlich verhält es sich auch in einer kleinen Firma, wo der Chef sich zunächst allein um Einkauf, Werbung, Verkauf, Qualitätssicherheit, Mitarbeiterzufriedenheit kümmern muss. Je größer die Firma wird, desto mehr kann er diese Bereiche

begabteren Personen überlassen und sich auf seine Hauptbegabungen konzentrieren. Dieser Ansatz den fünffältigen Dienst nicht personal, sondern funktional zu deuten wird auch in der Handreichung für Gemeindeleitungen in unserem Bund empfohlen.[28]

In der theologischen Literatur werden unterschiedliche Bilder zur Vermittlung des fünffältigen Dienstes verwendet und jedes Bild hat seine Vor- und Nachteile. Alle Bilder sollen helfen bestimmte Aspekte dieser Dienste zu veranschaulichen.

Stefan Vatter stellt den fünffältigen Dienst z. B. als Schiffsmannschaft dar und greift damit das Bild des Schiffes aus Eph 4,14 auf: „…damit wir nicht mehr unmündig seien und uns von jedem Wind einer Lehre bewegen und umhertreiben lassen.“ Der Apostel ist im Bild von Stefan Vatter derjenige, der die Begabungen der Schiffsmannschaft koordiniert, der Prophet ist der Funker, der auf himmlische Funksprüche achtet, der Evangelist wirft den Rettungsring aus, der Lehrer achtet darauf, ob der Kurs stimmt, und der Hirte achtet auf das Miteinander der Besatzung.[29]

Danny Silk veranschaulicht den fünffältigen Dienst in seinem Buch „Kultur der Ehre“ mit einem Trichter, durch den der Fluss der himmlischen Gnade auf die Erde fließe. Die Salbung der Apostel und Propheten schaffe eine himmlische Perspektive mit dem Ziel, das was im Himmel passiere, auf die Erde zu bringen.[30] Apostolischen Leitern sei die Gegenwart Gottes, Anbetung und die Agenda des Himmels sehr wichtig.[31] Propheten schaffen noch mehr Klarheit für die Realität der himmlischen Kultur und halten das Bewusstsein wach, dass das Königreich Gottes permanent anwesend sei.[32] Damit der Fluss der himmlischen Kultur weiter zu den Menschen fließen könne, helfen des Weiteren die Lehrer. Sie machten Übernatürliches nachvollziehbar und bildeten die Heiligen aus, damit sie in dem Prozess mitwirken können.[33] Hirten schafften es, die Erweckungskultur in den Alltag der Christen zu transportieren. Sie brächten den Menschen die fürsorgliche Gegenwart Gottes nahe, damit sie dort finden, was sie brauchen.[34] Evangelisten

---

[28] Heike Beiderbeck-Haus, Ralf Dziewas, u.a., *Verantwortlich Gemeinde leiten: Eine Handreichung für Gemeindeleitungen*, Edition BEFG 4, 2. überarbeitete und erweiterte Auflage 2017, S. 16.

[29] Stefan Vatter, *Finden, fördern, freisetzen: Wirksam führen – die Wiederentdeckung des apostolischen Dienstes*, 2014, Schwarzenfeld: Neufeld, 2. erw. Aufl. 2016, S. 190.

[30] Silk, *Kultur der Ehre*, S. 59.

[31] Ebd. S. 64.

[32] Ebd. S. 70.

[33] Ebd. S. 74.

[34] Ebd. S. 77f.

bilden in dem Bild vom Trichter das Endstück und brächten die Gegenwart des Himmels zu den Verlorenen, damit diese errettet werden.[35]

Im Bild vom „Gemeindebaum“ entspricht der fünffältige Dienst den Wurzeln des Baumes. Damit soll betont werden, dass sie alle gleichwertig und gleichwichtig sind und sich nicht mit ihrer Gabe profilieren müssen (Wurzeln sind ja nicht sichtbar). Dieser Ansatz schuf Vertrauen in unserer Baptistengemeinde, wo gerade dem apostolischen und dem prophetischen Dienst, teils aus negativen Erfahrungen in der Vergangenheit, Vorbehalte entgegengebracht wurden. Wichtig bei der Vermittlung war mir außerdem, dass jedes Gemeindeglied Anteile dieser Typen in sich trägt und diese sich auch je nach Ort, Zeit und Teamzusammensetzung verändern können. Die Gemeindeleitung muss alle fünf Dienstbereiche beachten, selbst wenn derzeit kein expliziter Gabenträger im Leitungsteam da ist, um ein gesundes und stabiles Gemeindewachstum zu ermöglichen.

Die Aufgabe des fünffältigen Dienstes ist es nun nicht, die Gemeindearbeit selbst zu machen, sondern die Gemeindeglieder zuzurüsten. Das Beispiel von Evangelist Werner Nachtigall soll dies verdeutlichen: Werner Nachtigall begann mit dem „Global Outreach Day“ eine weltweite Initiative, die Gläubigen zu motivieren und zu trainieren, das Evangelium weiterzugeben. Den Hauptteil seiner Zeit verwendete er nicht mehr, um selbst zu evangelisieren, sondern in der Welt umherzureisen, um Menschen für die Initiative zu gewinnen. Außerdem fertigte er Schulungsmaterial an und schrieb Traktate, die andere dann verteilen konnten. So konnten bereits bei den ersten beiden Global Outreach Days 2012 und 2013 25 Millionen Christen mobilisiert werden, die 50 Millionen Menschen das Evangelium weitergegeben haben. Aus dem Global Outreach Day ist inzwischen eine Bewegung geworden, in der nicht mehr die Evangelisten selbst evangelisieren, sondern der gesamte Leib Christi.[36]

Die Aufgabe des fünffachen Dienstes (der Wurzeln) ist es nun jedes Gemeindeglied in den fünf Bereichen zu trainieren. So wie jede Zelle eines Organismus die gesamte DNA enthält, so sollte jedes Gemeindeglied fünffach zugerüstet werden. Die speziellen Begabungen können dann darüber hinaus Aufschluss über konkrete Möglichkeit zur Mitarbeit geben.

---

[35] Ebd. S. 78.

[36] Werner Nachtigal, Stephan Gängel, *Everyone can reach someone: a 10-day training course in personal evangelism*, Global Outreach Media, 2013, S. 5.

8. DAS ZUSAMMENSPIEL VON WURZELN UND ÄSTEN

Bei der Darstellung der fünf Aufträge im „Gemeindebaum“ mit den Wurzeln des fünffältigen Dienstes, kam die Frage auf, ob zwischen Frucht und Wurzeln ein Zusammenhang besteht. Gerade Evangelist, Hirte und Lehrer sind eindeutig mit Evangelisation, Gemeinschaft und Jüngerschaft verknüpfbar. Auch für Stefan Vatter ist die „Parallelität zwischen den von Rick Warren herausgestellten fünf Aufträgen und den Gaben des fünffältigen Dienstes“ offensichtlich.[37] Den Propheten ordnet er den Auftrag der Anbetung zu, dem Apostel den Auftrag „Dienst“. Bei meinen Überlegungen bin ich jedoch zum umgekehrten Schluss gekommen und ordne dem Apostel den Auftrag der Anbetung zu, der auch von Danny Silk folgendermaßen charakterisiert wird:

> „Apostolische Leiter konzentrieren sich auf den Himmel, und ihre Aufgabe ist es, dass sich die himmlische, übernatürliche Realität auf Erden etabliert. Sie sehnen sich danach, dass in der Umgebung, die sie leiten oder die sie beeinflussen, die Berührung des Himmels sichtbar und spürbar wird. […] Der Apostel wird die Gegenwart Gottes, die Anbetung Gottes und die Agenda des Himmels zu den Top-Prioritäten seines Wirkungskreises machen.“[38]

Ich schließe mich der Ansicht von Danny Silk an, dass Aposteln Anbetung sehr am Herzen liegt. Sie sind Pioniere, die sich für die Ausbreitung des Reiches Gottes einsetzen und dafür, dass Gott als König angebetet wird. Paulus als Apostel für die Heiden kam ja gerade deshalb in Konflikt mit den Römern, weil die Christen die Anbetung des römischen Kaisers als Gott ablehnten. Wenn man sich die Liste von Aposteln in der Kirchengeschichte bei Stefan Vatter ansieht, stellt man fest, dass sie immer mit ihrem Wirkungsbereich genannt werden: Beatus (Apostel der Schweiz), Ansgar (Apostel des Nordens), John Knox (Apostel der Schotten).[39] Es gibt aber auch noch andere Apostel wie Hans Hut (Apostel der Täufer) oder Smith Wigglesworth (Apostel des Glaubens), von denen man sagen kann, dass sie das Reich Gottes nicht in der Breite „territorial“ sondern in der Tiefe vorangebracht haben, durch eine besondere Erkenntnis, durch die Gott mehr verehrt werden sollte. Apostolisches Wirken bezieht sich demnach auf alle Lebensbereiche, damit Gott überall mehr Verehrung entgegengebracht wird, z.B. in Familien (Initiativen wie Team F), Bildung (Christliche Schulen), Kultur (christliche Künstler), Wirtschaft (Christen in der Automobilindustrie), Politik (Christen in der

[37] Stefan Vatter, *Finden, fördern, freisetzen,* S. 207.
[38] Danny Silk, *Kultur der Ehre*, S. 64f.
[39] Stefan Vatter, Finden, fördern, freisetzen, S. 55f.

Politik) oder Medizin (Christen im Gesundheitswesen). Das apostolische Ziel ist alle Lebensbereiche mit Gottes Gedanken zu durchdringen und den Gedanken hochzuhalten, dass das Reich Gottes nicht nur in der Gemeinde gebaut wird.

Die Verknüpfung von Prophetie und dem zweiten Auftrag, eine „Kultur der Wertschätzung und Nächstenliebe“ aufzubauen, wurde durch die Lektüre von Shawn Bolzs Buch „Transforming God“ bestätigt:

> „The prophetic in one of the greatest tools of love we have. […] It is the technology of smart device to our spiritual love. It is the tool that accelerates relationship and creates connection with people, cities, countries, industries, and the world. Through it we see a very real glimpse of God’s heart and get to treat people exactly the way God intended them to be treated from the beginning.”[40]

Prophetie hilft uns also durch göttliche Inspiration den Wert von Menschen, Städten, Organisation zu erkennen, um sie besser schätzen zu können. Dadurch ist die Gabe der Prophetie eine enorme Hilfe, um den Auftrag der Nächstenliebe umsetzen zu können. Auch Kris Vallotton schreibt in seinem „Basistraining für den prophetischen Dienst“:

> „Man benötigt keine prophetische Gabe, um die Sünde in Sündern zu sehen oder den Müll im Leben von Christen zu entdecken. Aber es braucht die Augen Gottes, um zerbrochene Menschen wie Simon (Simon bedeutet “zerbrochenes Rohr“) anzuschauen und sie inmitten ihrer Zerbrochenheit Petrus zu nennen (Petrus bedeutet „Fels“). Wahrer prophetischer Dienst sucht nach dem Gold, das inmitten all des Schmutzes im Leben von Menschen verborgen ist.“[41]

Propheten helfen demnach den Gemeindegliedern Gottes Stimme zu hören, trainieren sie und verhelfen so zu einer wertschätzenden Kultur und sind hier den Hirten sehr nahe. Manchmal kommt allerdings auch ein korrigierendes Moment hinzu, damit wir in unsere Bestimmung hineinkommen. Trotz aller Wertschätzung tut es weh, wenn „Fleisch“ benannt werden muss, damit das „Gold“ zu Tage treten kann.

Insgesamt lässt sich also die Beziehung zwischen fünffältigem Dienst und den fünf Aufträgen gut begründen. Die Gabenträger des fünffältigen Dienstes arbeiten jedoch nicht nur in ihrem Bereich mit, so müssen auch Evangelisten auf Wertschätzung achten, Propheten können den Lehrern Impulse geben, welche Lehre für die jetzige Situation gerade wichtig ist, oder Apostel weisen den Christen

---

[40] Shawn Bolz, *Translating God: Hearing God’s Voice for yourself and the world around you*, Glendale: ICreate, 2015, S. 17.

[41] Kris Vallotton, *Basistraining für den prophetischen Dienst*, Vaihingen/Enz: Grain-Press, 2013, S. 13.

Plätze in der Gemeinde zu, damit sie ihre Berufung leben können. So ist jede einzelne Wurzel für alle Aufträge wichtig und nicht nur für den entsprechenden Ast.

Als in einer Bibelstundenreihe unter der Überschrift „Wurzeln schlagen“ der fünffältige Dienst der Gemeinde vorgestellt wurde, ist folgende Übersicht entstanden, um die einzelnen Dienste zu charakterisieren.

	Apostel	Propheten	Evange-listen	Lehrer	Hirten
primäre Frucht	Kultur der Anbetung	Kultur der Wertschätzung	Kultur der Verkündigung	Kultur des Wortes Gottes	Kultur der heilenden Gemeinschaft
Blick	nach vorne	nach oben	nach außen	nach unten (ins Buch)	nach Innen
Frage	In welchem Bereich kann Gott noch groß gemacht werden?	Was tut Gott jetzt? Wo liegt das Gold in dir?	Werden dadurch Menschen gerettet?	Was steht im Wort?	Wie geht es den Schafen?
Lösungs-strategie	Anbetung, Kraft, Struktur	Hören Gebet	Evangelisieren	Schulung	Kleingruppen
Aufgaben	Vision Motivation Himmlische Baupläne Platzanweiser	Innovation Erfrischung Hoffnung Korrektur	Kunden-orientierung Einsätze	Qualitäts-sicherung Vertrauen in Gottes Wort	Mitarbeiterzufriedenheit Stimmung
Schulung	Reich Gottes Kultur Gaben	Gottes Stimme hören	Evangelisation	Bibel Grundlagen des Glaubens	Seelsorge Seminare Hauskreise

Apostel

- Apostel prägen in der Gemeinde eine Kultur der Anbetung und des übernatürlichen Reiches Gottes (Gegenwart Gottes, Freude, Liebe, Kraft…).
- Apostel vermitteln der Gemeinde eine Vision, die sie erhebt.
- Apostel schaffen klare und schützende Rahmenbedingungen für gesundes Wachstum.
- Apostel verhelfen den Menschen zu einem Platz, wo sie ihre Gaben zur Ehre Gottes, zu ihrer Freude und zum Gewinn für ihre Mitmenschen einsetzen können.

Propheten

- Propheten halten das Bewusstsein wach, dass die Realität des Königreichs Gottes permanent anwesend ist.
- Propheten helfen das „Gold“ in den Menschen hervorzuholen.
- Propheten sehen hin, ermutigen, trösten, korrigieren in Liebe.
- Propheten helfen den Menschen Gottes Stimme zu hören und selbst mit ihm verbunden zu sein.

Evangelisten

- Evangelisten halten das Herzensanliegen Gottes hoch, der möchte, dass alle Menschen gerettet werden.
- Evangelisten helfen den Menschen mit einfachen Worten zu erklären, wie man zu einer lebendigen Beziehung mit Gott kommt und wie man die gute Botschaft von Jesus Christus am persönlichen Beispiel weitergibt.

Lehrer

- Lehrer helfen den Menschen durch gesunde biblische Lehre fest in Christus verwurzelt zu sein.
- Lehrer stärken das Vertrauen in Gottes Wort.
- Lehrer begeistern die Menschen für die Bibel.

Hirten

- Hirten schaffen eine vertrauensvolle Atmosphäre und integrieren die Menschen in die Gemeinschaft der Heiligen.
- Hirten sind am ganzheitlichen Wohl (Leib, Seele, Geist) der Menschen interessiert und an der Gestaltung gesunder Beziehungen.

9. DER STAMM: DIE PASSENDE ORGANISATIONSFORM

Dem Stamm habe ich in meinem Bild vom „Gemeindebaum“ die Organisationsstruktur und Verwaltung zugeordnet. Je nach Größe und geschichtlichem Hintergrund einer Gemeinde, wird sie unterschiedliche Leitungsgremien einsetzen und je nach Größe des Grundstückes und von Gebäuden Instandhaltung und Reinigung organisieren müssen.

Larry Osborne weist in „Sticky Teams“ darauf hin, dass je nach Größe einer Gemeinde auch unterschiedliche Organisationsstrukturen zur Leitung einer Gemeinde nötig seien: „growth changes everything“. Spannungen im Leitungsteam entstünden dadurch, dass die Struktur nicht mehr der Größe der Gemeinde entspricht. [42] Auch in der zweiten Auflage der Handreichung für Gemeindeleitungen unseres Bundes wurde nun ein Kapitel zu dem Thema „Leitungsstruktur in unterschiedlichen Gemeindegrößen“ eingeführt.[43]

Das Bild vom „Gemeindebaum“ macht deutlich, dass wachsende Bäume auch breitere Stämme brauchen. Für gesundes Wachstum muss der gesamte Baum

[42] Larry Osborne, *Sticky Teams: Keeping your Leadership Team and Staff on the Same Page, Grand Rapids: Zondervan, 2010, S. 62.*
[43] Beiderbeck-Haus, Dziewas, u.a., *Verantwortlich Gemeinde leiten*, S. 35-42.

mitwachsen, gleichmäßig in allen Bereichen, den Wurzeln, den Ästen und dem Stamm, der Organisationsstruktur. Ein Baum kann auch nicht immer nur weiterwachsen. Es gibt natürliche Grenzen, die auch ein Mammutbaum nicht überschreiten kann. Für Bäume ist Wachstum nicht das allerwichtigste, sondern Fortpflanzung. Es kann für manche Gemeinde entlastend sein, nicht noch weiter wachsen zu müssen, weil sie räumlich an die Kapazitätsgrenze kommt und entscheidet sich deshalb lieber darauf, eine Tochtergemeinde zu gründen.

10. ZUSAMMENFASSUNG

Der „Gemeindebaum“ dient zur Veranschaulichung wesentlicher Grundwerte für eine gesunde Gemeindeentwicklung. Es wurde gezeigt, dass die Priorität nicht auf Wachstum und Größe liegt, sondern auf der Frucht, die eine Gemeinde hervorbringt. Eine gesunde Gemeinde wird jedoch wie ein Baum auch wachsen bzw. sich fortpflanzen. Neben den natürlichen Umweltfaktoren, denen eine Gemeinde ausgesetzt ist, dürfen Gemeinden auch auf übernatürliche Ressourcen zurückgreifen, die Gott zur Verfügung stellt, damit sie wie Bäume an den Wasserbächen selbst in Dürrezeiten grünen. Das Bild vom „Gemeindebaum“ kann hier Gemeinden in Krisensituationen neuen Mut machen und Wege zur Erneuerung aufzeigen. Im Zentrum des „Gemeindebaumes“ stehen die Früchte an den Ästen, die den fünf (oder mehr) Basisaufträgen für Gemeinden entsprechen. In dieser Arbeit wurden die Basisaufträge folgendermaßen benannt: Kultur der Anbetung, Kultur der Wertschätzung und Nächstenliebe, Kultur der Verkündigung, Kultur des Wortes Gottes und Kultur der heilenden Gemeinschaft. Um diese fünf Bereiche zu etablieren, hat Jesus der Gemeinde Apostel, Propheten, Evangelisten, Lehrer und Hirten geschenkt, die den Basisaufträgen zugeordnet werden können. Sie rüsten die Gemeinde in den fünf Bereichen zu und achten auf Ausgewogenheit, damit gleichmäßiges Wachstum entsteht.

11. BIBLIOGRAPHIE

“Der kürzere Westminster Katechismus von 1647: Übersetzung aus dem Englischen: Kurt Vetterli“, http://zeltmacher.eu/wp-content/uploads/2016/10/Kleiner-Westminster-Katechismus.pdf vom 13.08.2017.

“German-notes.pdf“, Schriftliche Konferenzunterlagen der „Grow Europe Konferenz“ vom 4.-5. September 2017 in Nürnberg.

“Grundvollzug“, https://de.wikipedia.org/wiki/Grundvollzug vom 20.07.2017.

“Missio Dei“, https://de.wikipedia.org/wiki/Missio_Dei vom 31.01.2018.

Beiderbeck-Haus, Heike, Ralf Dziewas, u.a., *Verantwortlich Gemeinde leiten: Eine Handreichung für Gemeindeleitungen*, Edition BEFG 4, 2. überarbeitete und erweiterte Auflage 2017.

Beyerhaus, Peter, *Er sandte sein Wort: Theologie der christlichen Mission*, Band 1: Die Bibel in der Mission, Bad Liebenzell: Verlag der Liebenzeller Mission, 1996.

Bolz, Shawn, *Translating God: Hearing God’s Voice for yourself and the world around you*, Glendale: ICreate, 2015.

Chapman, Gary, *Die fünf Sprachen der Liebe: Wie Kommunikation in der Ehe gelingt*, 1994, 13. Aufl. Marburg: F*rancke, 2000.*

Crabb, Lawrence J., *Connecting: Das Heilungspotential der Gemeinschaft – Ein radikal neuer Ansatz, die Kraftquellen Gottes zu entdecken,* Gießen: Brunnen, 2000.

Craigie, Peter C., *Psalms 1–50,* Word Biblical Commentary 19, Waco: Word, 1983.

Deichgräber, Reinhard, “Was Bäume uns zu sagen haben“, *idea Spektrum* 28/2017, S. 22-24.

Die Welt verstehen: Kontextanalyse als Sehhilfe für die Gemeinde, Hg. Tobias Faix, Johannes Reimer, Transfomationsstudien Bd. 3, Marburg: Francke, 2012.

Erdmann, K., “Baum“, *Reallexikon für Antike und Christentum*, Bd. 2, Stuttgart: Hiersemann, 1954, S. 1-34.

Gemeindeordnung der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde in Wolfsburg

Keller, Timothy, *Center Church Deutsch: Kirche in der Stadt*, 2015, 2. Aufl. Gießen: Brunnen, 2017.

Nachtigal, Werner, Stephan Gängel, *Everyone can reach someone: a 10-day training course in personal evangelism*, Global Outreach Media, 2013.

Osborne, Larry, *Sticky Teams: Keeping your Leadership Team and Staff on the Same Page, Grand Rapids: Zondervan, 2010.*

Piper, John, *Desiring God: Meditations of a Christian Hedonist*, Sisters, Oregon: Multnomah, 2003.

Rust, Heinrich Christian, *Charismatisch Dienen. Gabenorientiert leben*, Kassel: Oncken, 2006.

Rust, Heinrich Christian, *Dynamische Gemeinde: Bewegt. Befähigt. Beauftragt.*, Kassel: Oncken, 2017.

Schleske, Martin, *Herztöne: Lauschen auf den Klang des Lebens*, München: adeo, 2016.

Silk, Danny, *Kultur der Ehre: Eine übernatürliche Umgebung aufrechterhalten*, Vaihingen/Enz: GrainPress, 2011.

Vallotton, Kris, *Basistraining für den prophetischen Dienst*, Vaihingen/Enz: Grain-Press, 2013.

Vatter, Stefan, *Finden, fördern, freisetzen: Wirksam führen – die Wiederentdeckung des apostolischen Dienstes*, 2014, Schwarzenfeld: Neufeld, 2. erw. Aufl. 2016.

Warren, Rick, *Kirche mit Vision: Gemeinde, die den Auftrag Gottes lebt*, 1998, 3. Aufl. Asslar: Projektion J, 2000.

Weingardt, Beate M., *Wer immer nur gibt… Die eigene Balance finden,* 2005, 7. Aufl. Gießen: Brunnen, 2014.

Wohlleben, Peter, *Das geheime Leben der Bäume: Was sie fühlen, wie sie kommunizieren – die Entdeckung einer verborgenen Welt,* München: Ludwig, 2015.

Zeit Magazin 20/2017